

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,
Verlag 636, in Oelrich 6, in Eltville 216.

Vertheilung: Dr. phil. Franz Sencke
 Verantwortlich: Für Inhalt und Druck: Dr. Fr. Sencke; für den externen
 redaktionellen Teil Julius Giesecke & Co.; für Geschäftsverh. und Anzeigen
 G. J. Tietze in Leipzig in Verbindung. Anstalten: Druck und Verlag von
 Hermann Kuhn in Weimar.

33. Jahrgang.

(Nach Schluß der Redaktion eingelaufen.)



Brest-Litovsk und die Rakitna-Sumpe



Ein modernes Schlachtfeld in Galizien, auf dem buchstäblich die Kanonen zu kleinen Stücken zerschossen sind. Im Hintergrunde erobertes schweres russisches Geschütz.

Truppen richtete sich ein geradezu verzweifelter Widerstand, der bis in die späten Nachstunden währte, doch die Russen hatten nicht mit der trotz der wochenlangen Kämpfe ungeschwächten Angriffskraft der vordringenden Truppen gerechnet. Sturm folgte auf Sturm. Die starken Stellungen des Feindes wurden in mehreren Abschnitten durchbrochen, sodass die Russen sich genötigt sahen, wiederum die gesamte Front weiter zurückzunehmen, verfolgt von den rassist vorwärts dringenden Truppen der Verbündeten.

Die Balkanstaaten

Das Spiel am Balkan

Ein Sofioter Telegramm der „Bosk. Ztg.“ verrät die folgende skeptische Auffassung betreffend der Aktion des Vierverbundes. Die Drohungen gegen Griechenland gehen in erster Linie von der englischen Diplomatie aus, werden aber in allen Balkanländern lediglich als bluff aufgefaßt. Namentlich hält man die angebliche Landung von 80.000 Mann in Saloniki und Kalamita für höchst unwahrscheinlich. Bulgarien bleibe in abwartender Haltung und lasse sich nach allen Seiten Zeit. Bemerkenswert ist der folgende Schlusssatz dieses Telegramms, der die Möglichkeit eines neuen Einmarsches in Serbien vonseiten der Zentralmächte andeutet. Die neue Beschickung Belgrads, sowie andere Vorfälle an der Donau stehen offenbar im Zusammenhang mit den diplomatischen Balkanereignissen und sind daher vorläufig mehr politisch als militärisch zu werten.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen

Dem „Berl. Volksanz.“ zufolge veröffentlicht der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ein Sofioter Telegramm, dessen Inhalt peinlich berühren dürfte, wenn er zutreffend ist. Die Verhandlungen mit der Türkei über die Grenzregulierung und die Debaragarsbahn machen keine Fortschritte, da die Türkei unannehmliche Forderungen stellt. Es wäre nicht unmöglich, daß Bulgarien sich entschließen, energisch vorzugehen. Anlässlich der letzten Vorschläge der Verbündeten behauptet die bulgarische Regierung ihren Standpunkt, daß sie diesen nicht näher treten könne, bevor Griechenland und Serbien in die von Bulgarien verlangten Gebietserweiterungen einwilligen.

Bulgarien verfolgt seine Abenteuerpolitik

Sofia, 16. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Ministerpräsident Radolow ist nach gestern und heute nacheinander mehrere Führer der Opposition, welche sich über die Lage informieren, empfangen. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolge, und daß er, falls ein Aufstand gegen sie ausbrechen sollte, sich vorher mit den Führern der Opposition beraten würde.

Der Druck auf Serbien

Aus Belgrad meldet der „Berl. Volksanz.“: Diese Blätter melden aus Sofia, daß die Gefährdung der Entente mit fieberhaftem Eifer festzuhalten, Bulgarien im Sinne der Entente entgegenzukommen. Trübsal droht für den Fall, daß die Widerstandsfähigkeit Bulgariens erlahme, die Verträge zu veröffentlichen, die Serbien mit der Entente geschlossen hat.

Die allerletzten Vorschläge

Aus Zürich meldet die „Nat.-Ztg.“: Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der letzte Kriegsrat in Calais die den Balkanstaaten gemachten neuen Vorschläge als endgültig bezeichnet. Es soll allgemein abgelehnt worden sein, aber diese Vorschläge hinaus nochmals in Verhandlungen mit den Balkanstaaten einzutreten. Auslassungen des „Teleit“ in Dava werden als Bekräftigung dieser Meldung angesehen.

Die Auffassung Venizelos

Einem Athener Telegramm des „Berl. Tagebl.“ zufolge hat sich Venizelos zu einer ihm nachstehenden politischen Persönlichkeit über seine grundsätzliche Anschauung auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ausgesprochen. Nach zuverlässiger Information lassen sich die Ansichten des ehemaligen Ministerpräsidenten folgendermaßen zusammenfassen: Nach wie vor sieht Venizelos die Interessen Griechenlands an der Seite des Vierverbundes, wogegen ihm Deutschland schon wegen seines Bündnisses mit der Türkei und Österreich-Ungarn wegen seines Drängens nach Saloniki als Feind des Hellenismus erscheint. Griechenlands Interesse erfordert es, daß es sich, wenn künftige Verhandlungen gegeben seien, dem Vierverband anschließen. Gegenwärtig jedoch, insbesondere nach der Niederlage Rußlands, erscheine Venizelos die Vorbedingung für diesen Anschluß nicht gegeben, sobald Griechenland bis auf weiteres an seiner Neutralität festhalten müsse. Nach seiner persönlichen Ansicht werde trotz der Niederlage Rußlands der Vierverband schließlich den endgültigen Sieg davontragen, schon wegen der Unbesiegbareit Englands.

Frankreichs innere Krise

Nach einem Genfer Telegramm des „Berl. Volksanz.“ soll Poincaré persönlich auf die Abgeordneten eingewirkt haben, um die Radikalkrise zu vermeiden. Im Ministerrat wird Poincaré mit einem Vorschlag hervortreten, von dem er sich eine vorläufige Beilegung des Konflikts zwischen Kriegsverwaltung und Kammermehrheit verspricht. Dieser Vorschlag wurde auch zur Kenntnis des Londoner Kabinetts gebracht, um dieses zu beschwichtigen.

Nach einer Züricher Depesche der „Bosk. Ztg.“ haben die französischen Radikalkräfte auf die Solidaritätsklärung des Ministeriums mit dem Beschluß geantwortet, gemeinsam mit den geeinigten Sozialisten und der republikanisch-sozialistischen Gruppe vorzugehen. Es wurden täglich gemeinschaftliche Beratungen der

drei Gruppen beschlossen. Das Schicksal des Ministeriums hängt jetzt davon ab, wie sich die radikale Partei entscheiden wird. Am Freitag wird Viviani, wie er bereits erklärt hat, die Vertrauensfrage stellen. Wird ihm das Vertrauen bewahrt, das nach der Solidaritätsklärung auch Millerand gelten würde, so hat die „parlamentarische Kontrolle“ ausgespielt. Die rechtsstehende Presse beantwortet die Angriffe gegen das Ministerium mit der Behauptung, daß die Kammer überflüssig sei.

Nicht für Viviani

Aus Zürich meldet die „Nat.-Ztg.“: Die radikal-sozialistische Partei der französischen Deputiertenkammer soll schweizerischen Blättern zufolge beschlossen haben, in der kommenden Freitagssitzung des Parlaments nicht für ein Vertrauensvotum des Ministeriums Viviani zu stimmen. — Das würde vermutlich den Sturz des Kabinetts bedeuten.

Amerikanische Bestrebungen gegen den Krieg

New York, 16. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Privatkorrespondent des W. Z. B. meldet durch Funkpruch: Das Hearstblatt „New York American“ veröffentlicht zahlreiche Stimmen aus Kongresskreisen usw., die die Gründung einer Liga neutraler Mächte zur Verfestigung der Rechte der Neutralen und die Mitwirkung bei der Wiederherstellung des Friedens vorschlagen, sowie ein Waffenauverbots bekräftigen. Ein Leitartikel des „New York American“ appelliert an Wilson, seinen persönlichen und amtlichen Einfluß für die Beendigung der Waffenausfuhr auszuüben. Das Blatt veröffentlicht eine längere Liste amerikanischer Firmen, die Kriegsaufträge von insgesamt 180 Millionen abgelehnt haben. Eine Umfrage ergab eine wachsende Zahl jener, welche Kriegsaufträge zurückweisen, um nicht den Krieg zu verlängern.

10.000-Markspende des Papstes für Ostpreußen

Berlin, 14. Aug. Wie der „Kölnische Kurier“ von zukünftiger Seite berichtet, ist durch Vermittlung des Münchener Kuriers, Hr. Fröhlich, ein Betrag von 10.000 M. als Ostpreußen-Spende des Papstes an den Bischof von Breslau mit folgendem Begleitschreiben abgegangen: „Euer bischöflichen Gnaden danke ich verbindlich für die ausführlichen Mitteilungen über die schwere Heimkehr, die der Krieg den Ostpreußen brachte. Ich habe nicht verstanden, daß die Ostpreußen über das was der hart geprüften Bevölkerung als auch über die mannigfachen Vorkommnisse zur Verringerung der Not zu berichten. Wie Sie aus dem Antommarchen erfahren, besagt der Heilige Vater mit inniger Anteilnahme die traurige Lage der Bevölkerung, die in der Tat wegen ihrer Treue und ihrer christlichen Gesinnung ein besseres Verdienst verdient. Ingleich begrüße er aufs lebhafteste die bewundernswürdigen Opferbereitschaft, welche ganz Deutschland, nicht zuletzt auch die Stadt München, an den Tag legt, um den schwer geprüften Provinzen zu Hilfe zu kommen. Als Zeichen der väterlichen Liebe und Fürsorge bezieht er sich, aus seinen bescheidenen Mitteln den Betrag von 10.000 M. zur Verringerung darzubieten. Die zweckmäßige Verteilung der Gabe ist dem Gnadenreichen Euer bischöflichen Gnaden anheimgegeben. Fern befinde ich diesen Anlaß, um Euer bischöfliche Gnaden meiner größten Hochachtung zu versichern, mit der ich die Ehre habe zu sein Euer bischöflichen Gnaden ergebener Diener Franziskus Andreas Fröhlich, Erzbischof von Breslau, apostolischer Nuntius.“ — Somit war die erste Werbung aus der Wiener „Kriegspost“ vollkommen korrekt und das Teament der „Köln. Ztg.“ aus Königsberg falsch!

Zum Schmuggel an der belgisch-holländischen Grenze

Köln, 15. Aug. Laut „Köln. Ztg.“ wird die belgisch-holländische Grenze von der deutschen Militärbehörde in einer derartigen Weise gesichert, daß es in Zukunft den heimlichen Uebergehern von Konterbande und verbotenen Gütern kaum gelingen wird, aus dem Gebiete der deutschen Verwaltung in Belgien zu entweichen. Alle Stellen, an denen man die holländische Grenze passieren kann, werden mit einem großen Drahtnetz umzäunt, durch das ein elektrischer Strom fließt. Mehrere holländische Bürger waren Zeugen, welche verhängnisvolle Folgen jedes unbefugte Uebergehens der Grenze nach sich zieht. Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, nähert sich die Schließung der Grenze: mittels elektrischer Drähte ihrer Vollendung. Sie ist jetzt fortgeschritten bis Wabbeling in Holland, und man schließt sich an, auch den letzten Teil von Wabbeling bis Krefeld zu legen. In der letzten Zeit kamen mehrere Schmuggler und Kurier beim Uebersteigen der elektrischen Drähte zu Tode.

Eine denkwürdige Nacht

Das Warschauer Blatt „Abendkurier“ gibt eine interessante Darstellung der Ereignisse vor der Befreiung der Stadt durch deutsche Truppen sowie der Verhältnisse nach der Befreiung. Mit entnehmen dem Blatte folgende Einzelheiten, die noch nicht veröffentlicht worden sind:

Die den Ereignissen vorangehende Woche war vor der fieberhaft durchgeführten Räumung der Stadt durch die Russen ausgefüllt. Die Räumung Warschaus wurde vom russischen Höchstkommandierenden offiziell angeordnet und die Staatsbeamten, Militärs und Lehrer verließen samt ihren Familien die Stadt. Dieser geradezu biblische Auszug eines Vagers, das aus Tausenden Wagen bestand, führte auch unsere gesamten Habseligkeiten mit. Die Abreise der Behörden, Bankiers und der Kaufleute jagte auch jenen Vertretern der polnischen Aristokratie durch ein, welche die unermesslichen Erschütterungen des Krieges mit dem Volke nicht teilen wollten. So blieben in der Stadt die Bäcker, Handwerker und Juden. Dienstagnachmittag zogen die russischen Truppen eilig nach Braga ab. In der Stadt sah man immer weniger Offiziere. Bald wurde eine Hubschiff nach der anderen gemeldet: Die Umgebung Warschaus, wie Puszkow, Bialaczyna, Milosna, Konstantin waren von den abziehenden Russen in Brand gesteckt worden. Der unheilvolle Brande Feuerball, den man in Warschau deutlich sah, ließ keinen Zweifel aufkommen.

Am Mittwoch wurde der Straßenbahnverkehr mit Braga eingestellt, so daß diejenigen, die aus der Vorstadt nach Warschau gekommen waren, nicht mehr zurückkehren konnten. Abends wurde

überhaupt Braga von Warschau abgeschnitten. Das Gerücht, die Brücken würden bald gesprengt werden, steigerte die allgemeine Bestürzung noch mehr. Die Straßen, Kaffee- und Gasthäuser waren fast menschenleer. Niemand traute sich aus seiner Wohnung hinaus. Um halb 11 Uhr wurde gemeldet, der Oberpolizeimeister habe die Polizeiaufsicht der Bürgermiliz abgegeben und schon nach einer halben Stunde veröffentlicht das Komitee der Bürger einen Aufruf, daß nunmehr eine Bürgermiliz für die Ordnung der Stadt sorgen werde.

Das Gedröse der Geschäfte nahm immer mehr zu, die Straßen waren wie ausgestorben, ein Blammenmeer breitete sich über Braga: Es brannten dort die militärischen Gebäude. Qualmige Wolken verdeckten den Himmel und erschütternder Brandgeruch erfüllte die Stadt. Der starke Kanonendonner sowie das Wüten des Elementes in jener herrlichen Septembernacht waren schauerlich und majestätisch zugleich.

Dieselben Blätter zufolge verkauft jetzt das Leben in dem befreiten Warschau normal. Die elektrischen Straßenbahnen verkehren nach wie vor, die Bevölkerung hat ihre Arbeit wieder aufgenommen, als wenn nichts dazwischengetreten wäre. Nur die und da sammeln sich kleine Gruppen von neuerlichen Passanten an, die den marschierenden deutschen Soldaten zusehen. Der Stadtkommandant Warschaus General Baron Schaeffer-Bogader hat die Bevölkerung verständigt, daß Fürst Józef Pilsudski zum Präsidenten und Peter Dmowski zu dessen Stellvertreter ernannt worden sind. Es wurde ihnen die vollstehende Gewalt und die Leitung der Bürgermiliz anvertraut. Gleichzeitig wurden sämtliche Versammlungen und Umzüge (mit Ausnahme von Prozessionen) verboten. Sollten Fälle des Verrates oder der Spionage festgestellt werden, würde der Stadt eine hohe Kontribution auferlegt werden. Sowohl die Russen, als auch die meisten polnischen Redakteure haben das Erscheinen ihrer Blätter eingestellt und die Stadt verlassen. Das bürgerliche Komitee trägt vorläufig die Last verschiedener Arbeiten. In jedem Bezirk der Stadt wurde zugleich mit der Bürgermiliz auch eine Gerichts-Kammer organisiert, die aus einem Richter, einem Berufsrichter sowie zwei Notaren aus den Kreisen der Bevölkerung besteht. Dieses provisorische Gericht entscheidet über gewisse Strafangelegenheiten. Besondere Abteilungen wurden zum Schutze des Bankwesens gebildet.

Der Heldenfriedhof von Bouziers

Von der Schriftleitung der „Gazette des Ardennes“ geht uns folgender Bericht zu:

Der Eintritt ins zweite Kriegsjahr, am letzten August, erfolgte auf dem Heldenfriedhof von Bouziers die wechsellöbige Uebergabe der Ehrenstätte mit dem schlichten Grabmal der Infanterie: „Den bis in den Tod Getreuen.“ 394 brave deutsche Soldaten ruhen hier im letzten Schlummer, dicht neben einem Alteren Grab, das 8 von ihnen 1870 gefallenen deutschen Vorkämpfern deckt, unweit von jenem anderen Grabstein, den der deutsche General Fied am 14. Juli 88. Jh. den dazwischen bestatteten französischen Gefallenen setzen ließ.

Ein grauer Tag, wolkenbeladen und wie von Tränen schwer. Kaum aber hatte die feierliche Danzbank begonnen, als die Sonne strahlend das Gewölbe jerrig Einbruchvoll vorlie: der Weibsch, dem inmitten eines stützenden Kreises deutscher Offiziere und Mannschaften die beiden Söhne des Königs von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Meiningen, Generaloberst von Einem und Generalleutnant Fied bewohnten.

Nach dem Chorgesang „Jesus, meine Zuversicht“ sprach der evangelische Feldkapellmeister Rudolph von Bouziers folgenden dichterischen Beispruch:

Des Eiferkreuzes und der Siegespalme Bild
Das Wort darunter: den bis in den Tod Getreuen!
Und rings im Kranz Namensschild an Namensschild,
So grüßt nun dieser Stein das treue Grabgefilde,
In das ja täglich noch wir eine Saat eintrugen.

Ein Jahr ist's jetzt, daß unser Reider sties Tränen
Ten Kaiser, unsern Friedensstifter, zwang zum Schwert.
Ein Jahr ist's jetzt, daß unser Friedensvolk sich wehrt
— aus Not — in Wessenscharen, bis zum Tod getreuen,
Tamt nicht Friedenswort die Heimat und verheert.

Bist sanken hin, in West und Ost, im Ehrenfeld,
Tuch wollen wir nicht tragen, wollen hies uns setzen
Des heiligen Opfernutes, der gegen ein: Welt
Von Feinden ringsumher voll Kraft das Feld behält,
Im unerschöpfen Meer der bis zum Tod Getreuen!

Sie selber, die hier ruhn, — sie wärdien sie's beweisen,
Was sie getan in hochgemutem Geist und Sinn.
Zum andern Mal, wo's möglich, gäben sie noch hin,
Aus allen deutschen Gauen die bis zum Tod Getreuen,
Ihre Blut und Leben — war ihr Sterben doch Gewinn!

Gewinn an Sieg, den noch ihr Tod dem Feind entwand;
Gewinn an Ruhm und Nach, die sie erkämpft wie Vesta
Dem Land, das sie geliebt, dem deutschen Heimatland;
Gewinn an Leben selbst — denn des Allmächtigen Hand
Reicht ew'gen Lebens Kron' den bis zum Tod Getreuen!

Und fallen viele noch — getrock! Im großen Reue,
Für das sie gläubenshart ihr Alles dargebracht
Führt Gott ihr Werk zum Ziel, zum Sieg aus Graubekacht,
Wicht Gott Frucht aus der Saat der bis zum Tod Getreuen;
Im Deutschen Friedensreich, — das kommen wird voll Nacht.

Wenn wir nur alle jetzt beständen in ihrem Geil,
Wenn wir nur allzumal, wie sie, kein Opfer scheuen,
Wenn nur ihr Blut in unsern Adern weiter fließt,
Wenn nur ihr Tod für uns mit treu'ger Kraft und Speil,
Zu Leben nun für sie, die bis zum Tod Getreuen!

Trum laßt zu reicher Weide ihres Nalls erneuert
An ihrem Grab uns jetzt für heut und alle Zeit
Ten Bund, der uns und sie vereint! Ob Friede, ob Streit,
Wir stehen fest wie ihr, ihr bis zum Tod Getreuen,
Mit Gott, zum Kaiser und zu Deutschlands Herrlichkeit!

Dierant Uebergab der Stappentommandant von Bouziers, Oberst von Strubberg, mit einer kurzen französischen Begrüßungsansprache die Grabstätte der Abut des einheimischen Bürgermeisters von Bouziers, der seiner

h. Klsfeld, 16. Aug. Der 47-jährige Sandwirth Berg aus Berfa und seine gleichaltrige Ehefrau starben am gleichen Tage nach 33-jähriger Ehe. Beide fanden nunmehr auch ein gemeinsames Grab.

Chateau Thierry, 14. Aug. (Nachricht der Agence Havas.)
In Flaville St. Quentin stürzte ein Haus zusammen, in dem Soldaten
eingekerkert waren. Die Soldaten wurden getötet, einer schwer verletzt.

Biebrich, 16. Aug. Der Konsumverein Biebrich hat eine Wägerei eröffnet und ist in der Lage, seinen gesamten Brotbodyard leicht herausstellen.

1. Geisenheim, 17. Aug. Die heutige Renverpachtung der drei Jagdbesirke erbrachte gegen früher einen Mehrerlös von rund 2400 Mark. Es wurden folgende Schätzgebote eingelegt: Bezirk 1 von etwa 916 Hektar Fläche mit Wald, Feld und Wasserjagd, Gebot 2000 Mark; Bezirk 2 von etwa 911 Hektar Fläche mit Wald und Feld, Gebot 2060 Mark; Bezirk 3 von etwa 196 Hektar Fläche mit Wald und Feld, Gebot 540 Mark; zusammen 4630 Mark.

Gauß, 16. Aug. Der Herr Regierungsrathpräsident veröffentlicht folgende öffentliche Erklärung: Der Bürgerhelfe Dabie aus Gaus hat am 28. Juni d. J. den Adam Kirchof aus Gaus vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese vom Muth und Entschlossenheit zeugende That bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntniß.

g. Erbenheim, 16. Aug. Die Landwirtschastsammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden läßt am Donnerstag, den 19. August vorm. 10 Uhr, vor der Remise dahier 25 zwei- bis dreifährig regulierte Fohlen versteigern. Bei der Abgabe werden in erster Linie Landwirte berücksichtigt, die Pferde fernerer an die Militärverwaltung abgegeben haben und noch keine Gelegenheit hatten, Erlös zu bekommen. Die zuchtbaren Stuten können nur Landwirte erhalten, die Mitglied eines Pferdezuchtvereins sind. Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Sassenheim, 15. Aug. Anstelle des verstorbenen Begeordneten Deeb wurde Nachsitzerfabrikant Jst. Koch als solcher gewählt. — Die Gemeinde beschloß die Aufnahme eines Zehnten von 50 000 Mtl. bei der Kass. Landesbank. Da die Kreiskasse die beantragte Erhöhung des Gemeindefreibis von 45 000 Mtl. auf 80 000 Mtl. abgelehnt hat, so muß die Erhöhung der Kriegsfamilienunterstützungen, welcher man hier im Prinzip geneigt ist, vorerst unterbleiben. — Dem Verkauf von 50 Ar unbesetzter Gemeindegelände an die Gemeinde Friedbach (Brunnengelände) zum Preise von 15 000 Mtl. hat die Gemeindevorstellung zugestimmt.

In Frankfurt a. M., 16. Aug. Auf dem Hauptbahnhof sind seit einigen Tagen mehrere Frauen als Bahnsteigsauberinnen eingestellt. In den Gewerbsbüchern um Aufstellung haben die Frauen dem Bahnsteigsaubererdiener u. a. folgen-
originelle Bezeichnungen: „um bei die Billetterei ankommen“, „um die Billetterei zu foupieren“, „um die Billette anhalten“, „um die Karten zu knappen“, „um auf dem Berlon u. Kartentilgererei zu besorgen“. Welche „Verdeutschung“ die Eisenbahn einmal als Amtsbezeichnung wählen wird, ist noch nicht bekannt geworden.

h. Mödelheim, 16. Aug. Auf offener Straße ersch
sich gestern Nacht dahier der 17-jährige Kaufmannslehrling Da
Bauer.

b. Da Domburg, 16. Aug. Der Kreisstag des Obertauumkreises bewilligte in seiner heute abgeschlossenen Sitzung die Unterstützung von Familien in den Krieg eingetretener Mannschaften eine weitere Summe von einer Million Mark. Bisher wurden für gleiche Zwecke 1 200 000 Mark aufgewendet. Ferner stellte der Kreisstag zur Ausführung wirtschaftlicher Maßnahmen im Obertauumkreise und zur Durchführung der Selbstversorgung der gewonnenen Getreideernte innerhalb des Jahres 400 000 Mark zur Verfügung.

Eitelkeit und von einem Selbstbewußtsein, das sein volles Selbst
abgeschlächte und seinen wüthigen Mund widrig verzerrete.

Stiggs geruinstelle Stien war während der langen Rebe immer finstere geworden. „Du weißt“, sagte er, „daß der Frau in Leber hei und verdaht ist und sie je eher, je lieber davonlaufe würde — wenn sie könnte — auch sogar dir. Lebende, was vielleicht insinnde wäre zu tun, wenn ich möchte, daß ihr Mo hier ist. Ich sage dir, unser Leben liegt in ihrer Hand.“

„Daran bist du allein schuld, Jack Riggs! Bis du da
Schweifer mit ihrer infernalischen Klosteranschuld in unser Ge-
heim Gefängniß brachtest, war Sadie und blind ergeben. Ich
das ich ja der reinste Unstinn. Vor ihr habe ich keine Angst.
Weiß ich nicht, welches — um eines Ehmannes willen — ich
ihr Geheimniß verrathen würde! Uebrigens ging sie nur fort,
Charles die Staatsanwaltschaft zu überbringen und deine Schwägerin
im Kloster zu besuchen. Bis Stockton sah der einfältige Narr,
Abbasat neben ihr und seinen Varieten, die ich ihr wieder
zu ihrer Reiselust gesteckt hatte. Und dieser Erdummkloß verteilte
ihr während der Fahrt nicht allein an, daß er die Einlösung
Papiere verhindern würde, sondern übergißt ihr auch noch
Brief zur Belogung, den er zu diesem Zweck aus der Station
geschrieben hat! — Was, steht da nicht Dampf drin? Deh? Na,
werden Zeit haben, und ihren Mann dem Dasse zu schaffen,
sie zurückkommt, so oder so — geht's nicht im Guten —
hau —“

„Davon darf keine Rede sein, Schwurs, verzeihst du? ein allemal nicht!“ unterbrach ihn Kiggs gebieterisch. „Siehst denn nicht ein, daß unser Ruf, mit dem du so prahlst, auf Schläge vernichtet wäre und jede Hand in der ganzen Steirer gegen uns erheben würde, wenn du ihn beileite schickst? Ich bin eine Tat unter keinen Umständen dulden. Daß wir gerade diesen Mann hienieden muthen ist ein niederträchtiges Spiel Rußalks, und wenn nicht hier der einzige gottverlassene wäre, mo wie wir Geld teilen und in Sicherheit bringen für so würde ich jetzt auf der Stelle aus der Gegend verbausten.“

„So sag denn die verdammte Sabin! im Kloster die-
sagte Cälders toh. Dort kann sie keinen Schaden anrichten. Sie
sich ja sehr freuen, wieder mit deiner Schwester zusammen zu
„Rein, auch das muß aufhören, erwiderte Niaga Hart-
habe seine Lust, meine Schwester noch länger mit unsrer Ge-
oder deiner Geliebten verhindern zu lassen. Das muß ein
haben — verkehrt du mich?“

Die beiden Männer hatten, an den Herd geküsst, sich gegenseitig in die Arme geschlossen. Chivers trat jetzt seinem Gefährten gegenüber; seine trübseligen Lippen verzogen sich zu einem bösen Lächeln.

Deinbach, 16. Aug. Die hiesige Gemeindefagd, umfassend 1028 ha gelangte zur Neuverpachtung. Ein Konsortium aus Düsseldorf blieb mit 1500 M. Vorkaufende. Der bisherige Pachtpreis betrug 900 M.

Vom Betsenwald, 16. Aug. Heilern nachmittag ging über dem Betsenwald ein schweres Gewitter nieder. Es war mit wolkenbruchartigem Regen und mit Hagelschlag verbunden. Das Hagelwetter verursachte an den Obstbäumen und in den Gärten und in den Feldern sehr großen Schaden. Die Getreide sind zum größten Theil eingeerntet.

Weinbau

Esugano, 16. Aug. Schwere Pestflut der Weinberge in Italien. Nach dem „Tele“ gehalten hat die pestifizierte Weinerte Italiens in diesem Jahre zu einem nationalen Unglück. Nach einer Untersuchung, die das Blatt nachträglich berichten wird, wird die Gesamternte an Wein höchstens 20 Millionen Hektoliter betragen, gegenüber 43 Millionen im Vorjahre, das nicht zu den günstigsten gehörte. Am schlimmsten betroffen in Küstern, wo die Ernte kaum 20 Prozent der mittleren Jahre betragen wird, und in den nördlichsten Gebieten, wo die Ernte nur 50 Prozent erreicht.

Der Krieg ist ein Verderbenbringer, aber auch ein trefflicher Lehrmeister. Den Gehirnen der Selbsthilfe im Kaufmannsstand hat er mächtig gefördert. Das beweisen jetzt die sich mehrenden Bestrebungen, seine Berufsorganisationen auszubauen und sie zu wirklich leistungsfähiger Gemeinschaftsarbeit zu befähigen. Was aber noch viel zu wenig gewürdigt wird, ist die Bedeutung des organisierten Großverkaufs im Kleinhandel, besonders jetzt, wo auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gewaltige Kräfte am Werke sind, um die Warenermittlung von Grund aus umzugestalten. Angesehene Organe des Kleinhandels erheben deshalb ihre Stimme, um auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und die Mittel, ihr von vornherein zu begegnen, zu erwirken. So bemerkt beispielsweise die „Deutsche Handels-Rundschau“ (Rz. 27): „Nach Eintreten friedlicher Zeiten wird in viele Beziehung mit neuen wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen sein. Die Detailhändler müssen vor allen Dingen sich heute schon darauf gefaßt machen, einen Teil ihrer Kundenschaft zu verlieren, da die genossenschaftliche Organisation der Konsumenten, insbesondere im Anschluß an die bestehenden Konsumvereine, stark zunimmt. Seitens der Behörden wird auch beabsichtigt, heute keine Schwierigkeit mehr gemacht, sobald ein sehr wichtiger Teil der konsumfähigen Kreise — vor allem auch durch die starke Propaganda der Konsumvereine während des Bürgerkriegs — in absehbarer Zeit den Konsumvereinen zugehörig sein dürfte. Es gibt nur ein Mittel, das kaufmännische Publikum das doch heute mehr oder weniger die Stammkundschaft des Detailhandels bildet, von neuem und dauernd an das Geschäft zu fesseln. Das ist die denkbar größte Leistungsfähigkeit im Einkauf und Verkauf.“

Diese Leistungsfähigkeit des Detailhändlers im Verkauf in die Produktivität seiner Berufstätigkeit wird sich u. a. darin äußern, daß er durch seine Geschäftstätigkeit sich besonders geelingt, auf persönliche Wünsche der Kundschaft weitestgehende Rücksicht zu nehmen, sie vermöge seiner Branchenkenntnis sachgemäß zu bedienen und überhaupt durch persönliche Thätigkeit und Initiative die größtmögliche Erlöse zu üben. In dieser Beziehung wird seine Leistungsfähigkeit niemals von den ihrer Natur nach mehr unpersonlichen Großbetrieben (Warenhäuser, Konsumvereine) erreicht werden können. Aber auch im Einkauf wird der gelernter Kaufmann und gewandte Klein Kaufmann eine produktive Thätigkeit üben und damit sich durchaus leistungsfähig in der Warenvermittlung erweisen. Mit dem Wachsen des Wettbewerbs in diese Berufstätigkeit wird gesteigert werden. Ueberdies ist zu beachten, daß in den sich neuerdings besonders stark mehrenden Fällen aber, wo es darauf ankommt, Macht gegen Macht bei Einkauf auszuüben — man denke nur an die wachsende Macht der Kartelle und Konventionen — der Klein Kaufmann, selbst wenn er einen bedeutenden Umsatz hat, in seiner Vereinzelung vielfach den Kapitalmächtigen gegenübersteht.

Daß dieser Erkenntnis heraus ist die „Zentral-Einkaufsgenossenschaft des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften“ (Berlin) entstanden. Wie der Name schon sagt, hat hier eine Anzahl örtlicher Einkaufsgenossenschaften zu einem Zentralverbande vereinigt. Der Verband tritt also als Groß-Einkauf auf und hat infolgedessen ganz andere Machtmittel gegenüber seinen Lieferanten in der Hand als eine örtliche Genossenschaft oder gar ein Einzelkaufmann. „Ein jeder Lieferant wird es so wie die „Deutsche Handels-Rundschau“ sagt, „zur Ehre anrechnen bei derartig großen Lieferungen verpflichtet zu werden, 1. wenn er weiß, daß er gleich bares Geld bekommt, 2. weil er sich dabei die Kundenschaft von Tausenden erkauflicher Geschäfte auf dem Rücken über die Genossenschaft sichert, 3. weil der Fabrikant noch ein Gefühl bei sich tragen kann, durch gute Leistung und Qualität Lieferant einer solchen bedeutenden Abnehmergruppe geworden zu sein.“

Es leuchtet ein, daß bei einem derartigen Vorgehen Einfache Leistungen möglich sind, die einer einzelnen Genossenschaft und

„Ich denke, ich verstehe Sie, Herr Jack Riggs, oder — bitte um Verzeihung — Herr Rivers, oder wie sonst Ihre wackliche Name auch sein mag, begann er langsam. Die Gesellschaft von Sophie Collinson, der Geliebten von Richter Goffens Un — früher in Kentucky — war Ihnen damals gut genug, als Sie uns in unserm kleinen Felsenort auf Gallopers Lidge besuchte. Mein Mädchen und ich, wir führten dort, verborgen von tadellüchtligen Augen der Welt, ein monniges, idyllisches Leben. Wir freuten uns der stillen, herrlichen Natur und lauschten dem Gesang der Vögelin. Ja, das war eine glückliche Zeit, fuhren ohne Rücksicht auf die Ungebuld seines Gesellschaften mit einem erbeuchtelten Seufzer fort. Sie, mein Herr Riggs, waren damals jung, hatten ihren ersten Kampf gegen die Gesellschaft gewonnen und kamen soden als Reuling — als ein ganz ungewöhlicher Reuling, möchte ich sagen — von Ihrem ersten Abenteuer das — Sie werden meine Offenheit verzeihen — ebenso lässlich und dumm, wie dumm und ungeschickt war. Ein Spieler hieß Sie ausgebreutelt und Sie belassen ein bähliches Temperament. Sie wollten Ihr Geld zurück haben, fielen die Vorkluse an, welcher der Gluckvogel davon fliegen wollte, und mußten Menschen töten und alle die unschuldigen Passagiere erschrecken um Ihre launigen tausend Dollars wieder zu erlangen; die Glasse von Wells Fargo und Comp. aber, mit 50 000 Dollars, li Sie sich entgehen. Sehen Sie, Feuerwerk, das war dumm, das grausam dumm und töbelschast gehandelt. Ich meine, ich Ihnen das schon damals gesagt. Es war eine Verschwendung Kraft und Material und machte Sie nicht um Geldern, sondern einem Ausgehöfenen! Ich denke, ich habe Ihnen das bereits und Ihnen gezeigt, wie es hätte gemacht werden müssen.“

„Genug davon“, unterbrach Riggs ihn ungeduldig. „Du
botest dich zu meinem Kompanjon und wir machten ge-
rade Sache.“

„Versetzung. Beachten Sie, mein ungeklärter Freund, ich der Wahrheit gemäß konstatire, daß Sie — Sie — ungeschuldiges Paradies verließen, daß Sie unsre Schlange umarmt, daß erst durch Sie die nämliche Sadie Collinson, gegen die ich seit eine so stoße Betrachtung hegen, die Sie aber doch von mir herkin als meine Geliebte kennen lernten, veranlaßt wurde, sich Verbündete zu werden. Als wir unsre Bande bildeten, haben Sie nichts gegen sie einzuwenden, im Gegentheil, ihr Daus erlösen Ihnen als Verlust und selbstwüßiger Aufsuchtsort vortrefflich gelegen. Sie bedienten sich ihrer weiblichen Klugheit und Gewissen, um unsre Beute zu verwerten: Sie benutzten die Geheimnisse die sie als meine Geliebte ausforschete, ebenso gern.

recht einem Einzelkaufmann einfach verschlossen bleiben. Das ist besonders während des Krieges in die Erscheinung getreten, wo sehr häufig große Warenvorräte auf den Markt gekommen sind, die aus irgendwelchen Gründen nur im ganzen verkauft werden konnten. Daß nicht in jeder Beziehung derartige Großverkäufe, wo sie wirtschaftlich wertvoll waren, vorgenommen werden konnten, hat, wie das genannte Blatt hervorhebt, „seine Ursache in der noch immer unvollständigen Konzentration“.

Der organisierte Großverkauf gestaltet weiterhin wegen der sehr zahlreich eintreffenden Effekten einen großen Lieberblick über die Preise, die Warenverorde und die sonstigen Vorgänge im Handel und in der Industrie. Die großen Lieberliche wiederum bieten die Möglichkeit, nicht nur „Mutmaßungen“ anzustellen, sondern sich eine bestimmte Gewißheit darüber zu verschaffen, was im gegenwärtigen Zeitpunkt geeignet ist und was nicht. Vor allem ermöglicht die Zentraleinkaufsgenossenschaft eine schärfere Preiskontrolle und einen Schutz vor den Gefahren einer Warenverfälschung, die namentlich in Zukunft infolge der ungewissen wirtschaftlichen Lage sehr groß sein werden. Lieberhaupt ist zu erwarten, daß je nach dem Ausgang des Krieges größere Schwierigkeiten im Lebensmittelhandel eintreten werden, die nur durch engen wirtschaftlichen Zusammenhalt der Detaillisten, ganz besonders aber durch den organisierten Großverkauf gemildert werden können.

Am Ende der Perien

Alles nimmt ein Ende in dieser unvollkommenen Welt auch die schöne, liebe Ferienzeit. Heute beginnen unsere Volksschulen wieder mit dem Unterricht, und am Donnerstag müssen die höheren Schulen von neuem in die Arbeit eintreten. Die Großen Ferien — ja, die Jungen und Mädels möchten sie recht, recht „groß“ schreiben! Und wer besinne sich nicht auf die eigenen Schulzeit und die aufrichtigste aller Freuden in ihr, eben die Ferienfreude in sommerlicher Zeit. Ein richtiger naiver Kinderverstand zieht wohl gegenseitlich den bedeutsamen Schluß, daß so lange Ferien eigentlich überhaupt nicht wieder ins Schicksal der Kriegsverhältnisse brauchten, und sondersich jetzt unter natürlichen, aber den blühenden Schul-Wiederaufgang glatt und schnell ganz hinwegzusehen. Die Ferien und der Krieg. Da steigen auch ernstere Gedanken auf. Das erste Kriegsahnen begann mitten in den Sommerferien. Was war das für ein eiliges Bückdreifen und Abbrechen! Und die liebe Sonne lag mit so reichlichem Glanze auf unserem lieben deutschen Vaterland! Wie sagten sich die Ereignisse! Wie griff sie allenthalben ein! Die große Veränderung! Wie mancher brave junge Mensch lag dann bald die Schule hinter sich, nicht zu neuer Ferienlauf aufsteibend, wohl aber in jugendlicher Begeisterung die Basse für Vaterland ergreifend! Nun waren wieder Ferien. Viele sogar auch diesmal an irgendein hübsches Fleckchen Erde; aber sehr viele blieben auch zu Haus oder verteilten nur einen Teil der Ferienwochen. Man hat Angehörige im Feld, man hat Aufgaben, die sonst nicht waren, man hat geringere Einnahmen, man war vielfach unmittelbar zur größten Sparsamkeit genötigt; alles mit der üblichen Sommerferienreise konnte es für diesmal nicht sein. Gleichwohl, ein paar Ruhetage taten recht gut. Wir wollten froh und dankbar sein, daß durch unsere tapferen, unerschrockenen Fronten die Möglichkeit geschaffen wird, daß dahelst alles weit seinen gewohnten Gang gehen kann; daß die Schule auch recht erbalten bleibt, und daß auch die Ferien sein könnten, doch gehört auch dazu Mühe man von den Großen und den Kleinen die Arbeit frisch und kräftig aufgenommen werden! Es ist still und schmerzhaft. Kulturarbeit mitten im Kriege. Das Lehren

$$50:120 = 0,4166666$$

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs-Kornfrank“ nicht einmal einen halben Pfennig kostet; ein Paket für 50 Pfennig gibt nämlich ungefähr 120 Tassen. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, gemahlenden Rohstoffen. „Kriegs-Kornfrank“ schmeckt vorzüglich; er ist anregend und bekömmlich und hat eine sehr schöne kaffeebraune Farbe. Ein Kaffeegetränk mit solchen Vorzügen macht den Hausfrauen das Sparen leicht.

Sie es niemals verschmähten, aus meiner Dienerschaft — höherer Bildung und größeren Feinheit des Benehmens Vorteil zu ziehen. Gestatten Sie, daß ich dies besonders im Rückblick auf die Zeit betone, wo Ihre dekadente Verfahrungsart für brutal und gemein erklärt worden wäre. Entschuldigend Sie, verehrter Gönner, wenn ich hierauf zurückkomme, aber es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen in Erinnerung zu rufen, daß Sie mich und Sadie Gollinson genau so formlos überfielen, wie Sie hier Ihren Mann überfallen haben.“

„Zum Dank! Jetzt hab' ich dieses verarmte Geldstück endlich satt!“ fuhr Riggs wüthend auf. „Ich gebe zu, daß die Frau nicht zu unterschätzendes Mitglied der Bande ist, als solches soll angesehen wird und auch ihren Anteil erhält — oder vielmehr, setzte er mit verächtlichem Schelmzug hinzu, da ihn für sie erhält — doch das gibt ihr noch lange nicht das Recht, sich in meine Familienangelegenheiten zu mischen.“

„Noch einmal Verzeihung“, unterbrach Thibers laßt. „Dein Gedächtniß, mein lieber Riggs, ist lächerlich schlecht. Du mußtst, daß du im Gebirge eine junge Schwelcher hattest, vor welcher du sorgfältig dein eigentliches Handwerk zu verbergen trachtetest. Wie respektierten dein Geheimniß, und werden, wie ich hoffe, es auch ferner respektieren. Aber erinnest du dich jener Nacht, wo du sie nach der Klosterschule bringen wolltest — zwei Nächte vor dem Feuer? — Du wurdest unterwegs in der Nähe von Skinner erkannt und mußtst, um dem Stride zu entgehen, mit ihr fliehen. Da brachtest du sie zu uns, deinen sieben alten Freunden, „Gerrit und Frau Barker aus Chicago“ — zu uns, in unser ländliches Wohnhaus im Fellenkessel. Du wirst dich erinnern, wie wir sie aufnehmen und befehlen waren, sie zu läschen, um dein Geheimniß vor ihr zu hüten. Und dann — weißt du nicht mehr — war es nicht dieses Weib, war es nicht diese meine Geliebte unsere Genossin, die deine Schwester auf unserem einzigen Pferd vor dem Feuer rettete, sie nach der Postkation und dann nach dem Kloster brachte? Daß du das vergessen?“

Riggs schritt nach dem Fenster, blickte um und zurück. Kommend streckte er seine Hand aus. „Ja, du hast recht, das ist sie und ich danke es ihr.“ Er stotzte und ägerte, als der andere seine Hand nahm. „Aber trotz alledem, Chivers, bleibe du bei mir, nicht ich, daß Alice ein junges, unschuldiges Mädchen ist, und diese Frau — na, du weißt, was ich meine. Sieh, es könnte sich doch einmal jemand erkennen, und das würde für Alice noch schlimmer sein, als wenn man erfähre, wer ihr Bruder ist. Großes Gott! Wenn das beides ans Licht käme, ihr Leben wäre für immer gebrandmarkt.“

(Fortsetzung folgt.)

S. GUTTMANN

**Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3**

